

„Alles, was früher gut war, ist heute schlecht“

Nirgendwo in der Region haben so viele AfD gewählt wie in Spiegelberg. Im Teilort Jux waren es noch mehr. Ein Rundgang durch einen Ort mit festen Überzeugungen.

VON EBERHARD WEIN

SPIEGELBERG. In steilen Serpentinien geht es zum Spiegelberger Ortsteil Jux hinauf. An einer Scheuer am Ortseingang hängt ein großes grünes Banner, als ob es ein Grünen-Plakat wäre. „Walderhalt statt Windindustrie“, steht darauf. Das ist gerade ein großes Thema in Jux. An der Gemeindefelde ist der Vortrag eines „Universitätsprofessors für Physik“ angekündigt, der seit Jahren im Zollernalbkreis gegen Windräder wettet und nun im Rems-Murr-Kreis aufklären will. Acht Windkraftanlagen plant der Energieversorger EnBW im Wald zwischen Aspach und Openweiler. Von Jux aus wären sie zu sehen. Von der anderen Seite des Ortes kreischt eine Motorsäge herüber.

Spiegelberg, gelegen im Schwäbisch-Fränkischen Wald am äußersten Rand der Region Stuttgart, gilt als AfD-Hochburg. Schon bei der Europawahl im vergangenen Jahr landete die Rechtsaußen-Partei in dem 5000-Einwohner-Ort auf Platz eins. Das war damals noch die absolute Ausnahme im Land.

Bei der Bundestagswahl hat die AfD ihre Position im Ort noch ausgebaut. 35,6 Prozent der Spiegelberger Zweitstimmen bedeuten auch diesmal den Rekord für die Region Stuttgart. Im Teilort Jux waren es sogar 41,4 Prozent. Die CDU landete mit 28,3 Prozent abgeschlagen auf Platz zwei.

An diesem Tag sind Mitarbeiter des Landratsamtes unterwegs. In Warnwesten laufen sie durch die Straßen und kontrollieren die Jahresmarken auf den Müllimerdeckeln. Eine Katze reckt sich auf der Straße. Eine ältere Frau tritt aus der Waschküche ihres Hauses, um einen Fußabtreter auszuschießen. Nein, sie habe nicht die AfD gewählt. „Das sind die jungen Leute“, sagt die 87-Jährige. Wie jung, sagt sie nicht, aber von denen höre man das. Die seien zum Beispiel gegen den Krieg, „aber der Krieg ist ja auch furchtbar“, sagt sie. Warum die deshalb allerdings AfD wählten, durchschaue sie nicht. „Wissen Sie, mein Mann hätte mir das erklären können. Aber er ist schon gestorben.“

In Jux stehen die Häuser und Scheunen kreuz und quer. Der Straßenbelag ist brüchig. Der einstige Tante-Emma-Laden am Dorfplatz hat schon seit ewigen Zeiten geschlossen. Drinnen steht Gerümpel. Neben an beim „Löwen“ bekommt man am Wochenende aber noch Kutteln, Bauchfleisch oder Schweinegulasch in der 400-Gramm-Dose und den Schlüssel für den Turm auf dem oberhalb gelegenen Juxkopf – eine wunderbare Wanderroute in den Löwensteiner Bergen.

Auf der anderen Seite des Dorfplatzes im Hirschen werden „Fremdenzimmer“ angeboten. Ein älteres Ehepaar kehrt von seiner Hunde-Runde zurück. „Die Leute, die ich kenne, wählen nicht AfD“, ist der Mann sich sicher. Es gebe auch gar keine Flüchtlinge im

Ort. „Gut, ein paar Ukrainer sind noch da“, alle anderen seien aber verschwunden. „Die wollen lieber in der Stadt leben“, sagt der 71-Jährige. Tagsüber fährt einmal die Stunde ein Bus nach Sulzbach. Für die hohen AfD-Zahlen nennt der Mann einen anderen Grund: „Hier sind viele aus dem Osten hergezogen.“ Die wählten wie in den neuen Bundesländern.

Steile Sträßchen ziehen sich den Berg hinauf. In einem Hof steht ein kaputtes Auto, die Frontpartie ist nur noch Schrott. Bei vielen Häusern blättert der Putz, wenige sind frisch renoviert. Im Vorgarten eines Einfamilienhauses hat jemand eine Deutschland-Fahne gehisst, es ist nicht die einzige im Ort. Der Nachbar auf der anderen Straßenseite pflegt seinen eigenen Humor. An der Tür hängt ein Sinnspruch, teils in Runen: „Dieses Zuhause wird beschützt von Odin, einer Axt und einem verrückten Vater, der für seine Familie nach Walhalla gehen würde.“ Das Haus ist frisch gedämmt, aber nicht verputzt.

Ein paar Schritte weiter lädt ein Lastwagenfahrer Baustoffe ab. Er wohne im Welzheimer Wald. Auch dort habe die AfD starke Ergebnisse eingefahren. Er sehe das kritisch, auch US-Präsident Donald Trump sei aus seiner Sicht „ein Witz“. Trotzdem sei er mit dem Bundestagswahlergebnis einigermaßen zufrieden. „Alles, was früher gut war, ist heute doch schlecht.“ So gehe es nicht weiter, sagt der 60-Jährige. Gerade die Grünen seien in der Regierung ein Desaster gewesen. „Ich verstehe nicht, warum die nicht stärker verloren haben.“ In Jux kam die Ökopartei auf nicht einmal zwei Prozent.

Die CO₂-Besteuerung und das Gebäudeenergiegesetz der Ampel seien von der Landbevölkerung als Strafen empfunden worden, sagt Max Schäfer. Der parteilose Bürgermeister sitzt in dem kleinen Rathaus im Kernort und muss wieder einmal erklären, wieso seine Mitbürger so empfänglich für rechtspopulistische Kampagnen sind. Strafrei kiffen zu dürfen und einmal im Jahr das Geschlecht ändern zu können, sei „einfach nicht so recht das, was wir gebraucht hätten“, sagt Schäfer.

Zurück in Jux: Auf einer kleinen Streuobstwiese hinterm Haus hat ein Mann die Obstbäume beschnitten. Jetzt räumt er die Äste weg, feinsäuberlich zu Büscheln geschnürt. „SPD, Grüne und FDP haben ihre Chance gehabt und die Wirtschaft an den Abgrund geführt“, so sehe er das. An dem Ergebnis der AfD könne er nichts Schlechtes finden. Er selbst arbeite in der Automobilindustrie und werde im Mai arbeitslos. Die Politik habe den Unternehmen zu viel vorgeschrieben, sagt der 51-Jährige. Jetzt kämen andere dran. „Das ist Demokratie.“ Dass manche Angst haben, eben diese Partei könnte die Demokratie abschaffen, kann er nicht verstehen. „Das ist doch Quatsch.“ Dann trägt er die Büschel davon.

„SPD, Grüne und FDP haben ihre Chance gehabt und die Wirtschaft an den Abgrund geführt.“

Einwohner aus Spiegelberg-Jux

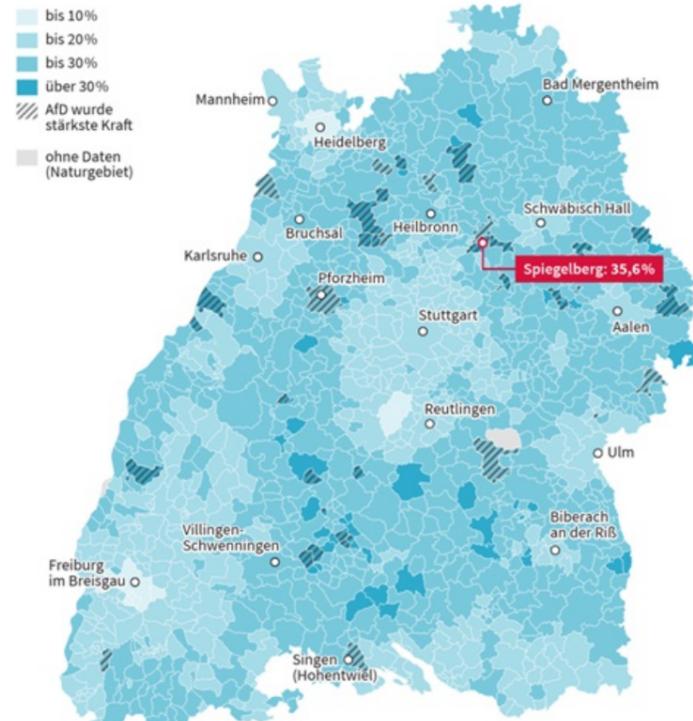


In Spiegelberg-Jux hängt so manche Deutschlandflagge. Foto: Eberhard Wein

Das Land und seine blauen Flecken

Die AfD-Hochburgen in Baden-Württemberg

Gemeinden nach Zweitstimmenergebnis bei der Bundestagswahl 2025



Grafik: Koenigsdorff, Lange

Quelle: Statistisches Landesamt

AFD-Hochburgen Die AfD hat im Südwesten besonders dort hinzugewonnen, wo sie schon bei der Bundestagswahl 2021 stärker abgeschnitten hat. Eine Datenanalyse des Politikwissenschaftlers Julius Kölzer, die unserer Zeitung exklusiv vorliegt, sowie eigene Auswertungen aller 1101 Gemeinden im Land zeigen: Dort, wo die AfD stärker hinzugewonnen hat, haben weniger Arbeitnehmer einen Hochschulabschluss, zugleich sind die Gemeinden stärker industriell geprägt und dünner besiedelt. Laut Kölzer deutet das darauf hin, „dass die AfD vor allem in ländlichen Gegenden einen Zuwachs an Unterstützung erhält.“

Stadt-Land-Unterschiede Die AfD ist dort stärker, wo die Mieten niedriger sind und die Eigentümerquote an Wohneigentum höher ist. Die AfD ist zudem besonders dort stark und hat hinzugewonnen, wo bereits die rechtsextremen Republikaner ihre Hochburgen hatten. Kölzer hat diesen Effekt mit Kollegen bereits für die Europawahl 2024 belegt, die Forscher vermuten dort ein „räumlich verwurzelt und historisch bestehendes rechtsautoritäres Wählerreservoir“.

Statistik Die statistischen Gemeinsamkeiten zwischen den Gemeinden belegen dabei nicht für den einzelnen Menschen, wer in einem Ort jeweils welche Partei gewählt hat. Doch strukturelle Gemeinsamkeiten finden sich auch für die Hochburgen anderer Parteien: Die Grünen haben zwar fast überall verloren, sind aber weiterhin in akademisch geprägten, städtischen Gemeinden deutlich stärker als auf dem Land. sko

Der Brückenbauer mit der Gitarre soll mit Merz verhandeln

Lars Klingbeil wird in den Gesprächen mit der Union die wichtigste Stimme für die SPD sein. Er gilt als geschmeidig – und muss jetzt Stärke zeigen.

VON TOBIAS PETER

BERLIN. Lars Klingbeil trägt eine bunte Kopfbedeckung. Dann hängt er sich eine Gitarre um. Der SPD-Vorsitzende beginnt zu spielen – und dazu singt der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Daniel Günther (CDU) in schrägen Tönen. Das Publikum klatscht rhythmisch mit.

Es sind Szenen wie diese von der Verleihung des Ordens wider den tierischen Ernst im Aachener Karneval, die eine Idee davon vermitteln, warum der 47-Jährige aus Niedersachsen womöglich die goldrichtige Wahl ist für den neuen starken Mann der SPD. Die Konservativen lägen zwar überall falsch, sei-



SPD-Chef Lars Klingbeil im Willy-Brandt-Haus in Berlin. Foto: dpa/Hannes Albert

en aber anständige Menschen, hat Klingbeil zuvor in seiner Rede gesagt. Und: „Mein bester Kumpel in der Schule, das war so ein strammer Konservativer – und ich habe mich den ganzen Tag mit ihm gefetzt.“ Aber er sei eben doch der beste Kumpel gewesen. Gute Freunde werden SPD und Union sicher nicht

im neu gewählten Bundestag – aber sie stehen vor der Aufgabe, eine Regierungskoalition zu bilden. Klingbeil ist schon seit vielen Jahren ein Brückenbauer. Er gehört zum konservativen Seeheimer Kreis in der SPD-Fraktion, ist aber gut befreundet mit Kevin Kühnert, dem früheren Jusos-Chef, der im Jahr 2018 fast einmal eine Koalition aus Union und SPD verhindert hätte. Wie Kühnert ist Klingbeil übrigens, eher untypisch in sozialdemokratischen Kreisen, Fan des FC Bayern München. Das zeigt auch: Er ist verliebt in den Erfolg.

Klingbeil ist einer der Architekten des Wahlsiegs von Olaf Scholz im Jahr 2021. Als Parteivorsitzender muss er nun allerdings auch die katastrophale Niederlage gegen CDU-Chef Friedrich Merz mitverantworten. Dass er nun weiter in erster Reihe mitgestalten wird, hat auch damit zu tun, dass er deutlich jünger ist als der Rest des SPD-Spitzenpersonals. Klingbeil kann für den Generationswechsel stehen, den er selbst am Wahlabend gefordert hat. Wie praktisch.

Das, womit Klingbeil in der SPD viele beeindruckt, lässt sich aber auch in einer Zahl ausdrücken: 42,1 Prozent. Es ist das Ergebnis, mit dem der Parteichef seinen Wahlkreis Rotenburg I-Heidekreis gewonnen hat. Das ist das beste Erststimmenergebnis der SPD bundesweit – in einem konservativen Wahlkreis. Klingbeil kann gut kommunizieren: ob im TV oder im Gespräch mit Bürgern. Ihm kaufen die Menschen ab, dass er sich für Industriearbeitsplätze einsetzt.

Wer ihn in der SPD nicht mag, hält ihn für übermäßig geschmeidig. Klingbeil hat in seiner Zeit als Generalsekretär der Partei die Vorsitzenden Martin Schulz, Andrea Nahles, Norbert Walter-Borjans und Saskia Esken unterstützt. Seit Ende 2021 führt er mit der Parteilinken Esken die SPD. Unbestritten ist: Der Sohn eines Bundeswehrosoldaten, der im niedersächsischen Munster aufwuchs, hat sich gerade in der Außen- und Sicherheitspolitik eine hohe Kompetenz erarbeitet.

Der Druck, der nun auf Klingbeil lastet, ist riesig. Rolf Spitz (65), dem Klingbeil nun an der Spitze der Fraktion nachfolgen soll, sagt, es brauche in den Gesprächen mit Unionsfraktionschef Friedrich Merz Stärke, Autorität und Konsequenz. Das alles traut er Klingbeil in der künftigen Doppelrolle als Partei- und Fraktionschef zu. Wie sich die SPD im Fall einer Regierung, auch mit Blick auf den beliebten Verteidigungsminister Boris Pistorius, endgültig sortiert, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unklar.

Zum Abschluss seiner Rede bei der Ordensverleihung in Aachen zitierte Klingbeil übrigens noch „einen der wichtigsten politischen Sätze der letzten Jahre“, wie der SPD-Politiker sagte: „Wir müssen unsere Demokratie jetzt verteidigen und dürfen das Feld nicht den Antidemokraten überlassen.“ Gesagt habe ihn, so Klingbeil, nicht Willy Brandt oder Helmut Schmidt, sondern Helene Fischer. „Demokratie geht uns alle an.“

Klingbeil ist übrigens, eher untypisch in SPD-Kreisen, Fan des FC Bayern München.